



MILLIONENSPIEL MIT RÄTSELN

VON ALFRED KOCH

Diplomat und Strategie in Sachen Golf: Norbert Löhlein, erfahrener Funktionär und Ex-Chef des Bauträgers Realgrund, reist derzeit durchs Land, um **PLUSPUNKTE UND MILLIONEN** für die deutsche Ryder-Cup-Bewerbung 2018 zu sammeln.

W

enn einer diesen Job machen kann, dann ist es Norbert Löhlein. Der erfahrene Golf-Strategist, der in Ulm wohnt und im bayerisch-schwäbischen Schloss Klingenburg seine sportliche Heimat hat, reist derzeit durch die Republik, um Pluspunkte und Geld für die deutsche Ryder-Cup-Bewerbung 2018 zu sammeln. Eine Aufgabe, die ebenso viel Diplomatie wie Durchhaltevermögen erfordert – und das Risiko ist nicht auszuschließen, dass letztlich trotz günstiger Voraussetzungen alles umsonst sein könnte.

Doch daran verschwendet der Mittsechziger keinen Gedanken. Mit dem Wittelsbacher Golfclub in Neuburg-Donau steht ein respektable Standort mit fertigem Neubau-Programm bereits in den Startlöchern, falls der Zuschlag für den

traditionellen Erdteil-Länderkampf zwischen den USA und Europa erfolgt. Und Löhlein glaubt fest daran, die Konkurrenten, u.a. den Hauptkonkurrenten Paris, ausstechen zu können. Als einstiger Chef des renommierten Bauträgers Realgrund hat er sich durch fachliche Kompetenz und Verhandlungsgeschick profiliert, als amtierender Präsident des Bayerischen Golfverbandes kennt er Spielregeln und Gepflogenheiten vor und hinter den Kulissen wie kaum ein anderer – und jetzt versucht er mit Hilfe alter und neuer Beziehungen seine Lebenserfahrung für eine einmalige Chance einzusetzen. Bis zum Tag der Entscheidung im April nächsten Jahres wird er alles Menschenmögliche inszenieren, um die hohen Herren der internationalen Bewertungskommission von der deutschen Tauglichkeit in Sachen Golf zu überzeugen.

Unabhängig davon nutzt Löhlein jede Gelegenheit, um selbst die Schläger zu schwingen. Sein Single-Handicap hat er zwar vorübergehend aus den Augen verloren, doch darüber macht er sich erst wieder ernsthafte Gedanken, wenn der Tag X überschritten ist. Auch einen Besuch beim EPD-Turnier in der Wochenau schließt der Vielbeschäftigte nicht aus, sofern es seine Termine erlauben.

Versteht sich, dass Norbert Löhlein auch im Umgang mit den Medien ein Profi ist. Deshalb war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, im nach-

Vom Erfolg seiner Mission überzeugt: Ryder-Cup-Bewerbschef Norbert Löhlein hält nur Paris für einen ernsthaften Konkurrenten



folgenden Interview über den Ryder-Cup-Bewerber Deutschland eine Standortbestimmung abzugeben.

Wie wichtig ist eigentlich eine Ryder-Cup-Bewerbung für Deutschland? Brauchen wir das überhaupt?

Der Ryder Cup ist medienmäßig eine der größten Sportereignisse der Welt. Vor vier Jahren wurden beim Ryder Cup allein in den USA 200 Millionen Fernseh-Zuschauer registriert. 495 Millionen TV-Haushalte in 180 Ländern wurden erreicht und 300 000 Gäste besuchten den letzten Ryder Cup. In Deutschland würde sich so ein Golf-Event würdig einreihen in die Serie der Großveranstaltungen wie Fußball-WM, Handball-WM und Eishockey-WM. Solche Erfahrungen können sehr nützlich sein, auch für eine Bewerbung. Wenn wir den Zuschlag erhalten, kann die Sportart Golf hierzulande auf einen Schlag zehn Entwicklungsjahre gutmachen.

Sind die Deutschen schon reif für den Ryder Cup? Die meisten meinen doch, das sei eine Reiterveranstaltung?

Das Verhalten der deutschen Sportöffentlichkeit ist grandios und beispielhaft, wenn große Veranstaltungen hier stattfinden. Vielleicht können viele derzeit mit Ryder Cup noch nichts anfangen, aber das wird sich gegebenenfalls schlagartig ändern. Bevor Boris Becker in Wimbledon das erste Mal gewonnen hat, haben auch nur die wenigsten gewusst, was ein Tiebreak ist.

Was treibt einen vielbeschäftigten Ruheständler wie Norbert Löhlein in das Amt als deutscher Ryder-Cup-Botschafter?

Ich bin kein Botschafter, sondern Aufsichtsratsvorsitzender der Bewerbungsgesellschaft für den Ryder Cup 2018 in Deutschland. Diesem Gremium gehört als wichtigstes Mitglied auch Bernhard Langer an. Als Nachfolger von Florian Bruhns, der sich wieder auf seine Aufgaben als Geschäftsführer Sport im DGV konzentriert, ist Erwin Langer der neue Geschäftsführer und Träger der Hauptlasten im Bewerbungsverfahren. Mit ihm zusammen fällt uns in erster Linie die beneidenswerte Aufgabe zu, Geld zu beschaffen, ziemlich viel Geld. Zunächst geht's mal um eine Art Rechtegebühr in Höhe von 18 Millionen Euro. Damit soll dokumentiert werden, dass ein Land hinter der Bewerbung steht. Im Gegenzug profitiert das Land des Ausrichters von der über Jahre andauernden medialen Bewerbung des Standorts. Mir ist diese Rolle zugetragen worden, weil ich über lange Jahre hinweg in den Gremien des DGV viel Erfahrung gesammelt habe. Dabei habe ich offenbar auch die nötige Akzeptanz gewonnen.

Machen sich die geplanten Millionen-Investitionen irgendwann mal bezahlt?

Auf jeden Fall, und sogar ziemlich schnell. Die Unterstützung durch die öffentliche Hand würde umgehend kompensiert durch wirtschaftliche Folgen im Fall einer erfolgreichen Bewerbung. Der direkte ökonomische Effekt des Ryder Cups würde sich im Zuschlagsfall auf rund 950 Millionen belaufen. Allein im Ryder-Cup-Jahr 2018 entsteht über Tourismuseinnahmen und notwendige Investitionen ein wirtschaftliches Ergebnis von 250 Millionen Euro, woraus sich ein Steueraufkommen von rund 40 Millionen Euro errechnet. Der so genannte Ryder-Cup-Effekt wird die Sportart Golf gewaltig beschleunigen. Experten rechnen in der Bundesrepublik mit einem Anstieg auf

Norbert Löhlein (links) bleibt gern im Hintergrund, wenn Richard Hills, der wichtigste Mann der Ryder Cup Europe Kommission, seine großen Auftritte hat.



Comeback 2016 in Rio. Wenn wir hier weiterkommen wollen, müssen wir in eine leistungssportliche Basis investieren. Ohne Spitze keine Breite – folglich kein Interesse, auch nicht in den Medien. Eine Ryder-Cup-Ausrichtung könnte diesen Knackpunkt auslösen. Darum lohnt es sich zu kämpfen. Wenn wir den Zuschlag kriegen, werden sicherlich auch die Tour-Events in Deutschland aufgewertet.

Gehört dazu auch noch die EPD-Tour, die jetzt in Ulm Station macht?

Ja, natürlich. Sie stellt zwar nur die dritte Profi-Ebene dar, aber sie ist von extremer Wichtigkeit, weil sie ambitionierten Amateuren den Einstieg ins Profilager ermöglicht. Hier findet die Selektion nach oben statt.

Aber zu viele solcher Turniere werden von den Clubs und Normalmitgliedern eher als Belastung empfunden?

Individuelle und egoistische Interessen dürfen kein Maßstab sein. In einer Sportart muss regelmäßig auch Leistung gemessen werden. Daher begrüße ich es sehr, dass der Golfclub Ulm seine Anlage für ein EPD-Turnier zur Verfügung stellt. Ich ersuche die Mitglieder zu bedenken, dass eine solche Veranstaltung dem Gesamtprojekt Golf nur nützen kann.

Ist das Gesamtprojekt Golf für den Einzelnen nicht zu teuer, um uneigennützig zu denken?

Wer realistisch vergleicht, wird feststellen, dass Golf bei regelmäßiger Ausübung gar nicht so teuer ist. Außerdem gibt es mittlerweile alle möglichen Einstiegshilfen. Viele etablierte Vereine müssen sich neu orientieren, um keine roten Zahlen zu schreiben in einer veränderten Golf-szene, in der viele Leute nur noch reduzierten Aufwand betreiben wollen. Umso wichtiger wäre es, mit dem Zauberwort Ryder Cup neuen Spaß und Ansporn auszulösen.

Symbolträchtige Begegnung: Norbert Löhlein (links) übergibt das „Bid Book“ an Ryder-Cup-Direktor Richard Hills. Jetzt fehlt nur noch der Zuschlag.

eine Million aktiver Spieler bis 2018. Entsprechend müssten auch neue Anlagen entstehen. Dies entspräche einer Zunahme von 40 Prozent. Darüber hinaus gilt der schlafende Golf-Riese Deutschland schon jetzt als der wichtigste Golfmarkt in Europa mit zentraler Lage und bester Infrastruktur.

Woher soll das Antrittsgeld nun erst mal kommen?

Die Bundeskanzlerin hat bereits ihre grundsätzliche Unterstützung signalisiert. Finanzielle Zusagen seitens des Bundes stehen derzeit aber noch aus. Bayern beteiligt sich mit 9 Millionen, erwartet aber, dass sich der Bund ebenfalls an der Finanzierung dieses nationalen Groß-events beteiligt. Der Rest soll mit Sonderbeitragsmitteln der deutschen Golfer und Sponsoren gedeckt werden.

Hat das alles noch mit Sport zu tun; ist dieser Riesen-aufwand erstrebenswert und überhaupt noch vertretbar?

Ab einer gewissen Größenordnung geht's im Sport immer um Geld. Aber wir, also die Ryder-Cup-Bewerber, wollen ja nichts verdienen, sondern nur den deutschen Golfsport, insbesondere den Jugend- und Leistungssport, fördern. Auch im Hinblick auf das olympische

*Wenn wir den Zuschlag für den **RYDER CUP** erhalten, kann die Sportart Golf auf einen Schlag zehn Jahre Entwicklungsarbeit gutmachen.*

